

DIE WELT

Mit Aktien wird aus dem Habenichters ein Millionär

Viele Deutsche haben ein gestörtes Verhältnis zu Aktien. Neue Dax-Höchststände von fast 10.000 Punkten verstärken das Misstrauen. Doch mit einem simplen Trick lassen sich die Risiken minimieren.

[AUSZUG]

von Daniel Eckert

02. Juni 2014

Auf einmal richten sich wieder alle Blicke auf den Dax. Die Nähe des Leitindex zur magischen 10.000 Punkte-Marke bringt Aktien auch ins Bewusstsein jener, die sich sonst nicht mit der Börse beschäftigen. Dabei ist die "magische Marke" eine Chance und ein Risiko zugleich. Zum einen erinnert sie Anleger daran, dass es noch andere Anlageformen als Tagesgeld und Bausparvertrag gibt, zum anderen weckt sie vielleicht überhöhte Erwartungen.

Vielen Bundesbürgern stecken noch die Erfahrungen aus dem Neuen Markt in den Knochen, als die Kurse nach anfänglichem Überschwang ins Bodenlose fielen. Die Finanzkrise mit dem Lehman-Crash gab ihnen den Rest und impfte ihnen einen nun tief sitzenden Argwohn gegenüber der Geldwelt ein.

Auch heute rechnen viele insgeheim mit einem ähnlichen Absturz wie 2000 oder 2008. "Der optisch hohe Indexstand von fast 10.000 Punkten hat für viele etwas Erschreckendes", sagt Daniel Kröger, Manager des Investmentfonds Acatis Aktien Europa. Kröger hält zu viel Respekt vor der großen Zahl für einen Fehler. Der Aktien-Fan stört sich wenig daran, ob der Dax bei 5000, bei 10.000 oder bei 15.000 Zählern steht. Er investiert nach der Value-Methode. Dafür schaut er sich die Unternehmen und ihre Bilanzen genau an und analysiert, ob der Wert der Firma sich in dem Aktienkurs wiederfindet.

Liegt der aktuelle Kurs unter der langfristigen Ertragskraft des Unternehmens, ist die Aktie für ihn ein Kauf, gleich welche Stimmung gerade an der Börse herrscht. Obwohl der Aufschwung an den Finanzmärkten schon einige Jahre anhält, findet der Investor auch heute noch Titel, die günstig anmuten. Die Geschichte gibt Kröger recht. Gute Dividendenpapiere haben auf Sicht von zwei, drei oder vier Dekaden jede andere Anlageform geschlagen, also in jenen Zeiträumen, die für die Altersvorsorge relevant sind.

Aktie als Kernbaustein der Vermögensbildung

Die eigentliche magische Zahl der Börse ist nicht die 10.000, sondern die acht. Acht Prozent im Jahr, das ist nämlich der Ertrag, der mit Aktien langfristig zu erzielen ist. Langfristig bedeutet über Jahre und Jahrzehnte.

Für den normalen Anleger, der (anders als Kröger) keine Bilanzen und Geschäftsberichte wälzen will, hat es sich daher bewährt, einen Aktien- oder Fondssparplan abzuschließen. Die haben den Vorteil, dass sie einen störenden psychologischen Effekt ausschalten: Die zuweilen heftigen Kursschwankungen und die sie begleitenden Nachrichten können verunsichern und lähmen.

Sind die Kurse stark gestiegen und haben sich Aktien folglich verteuert, glauben die Sparer, es sei zu spät für den Einstieg. Befinden sich die Kurse im Sturzflug und Aktien werden billiger, herrscht allgemeine Zukunftsangst vor. Dazu kommt ein Chor von Experten, der meist in kaum verständlicher Sprache spricht und in sich häufig ein Bild der Zerstrittenheit abgibt. „Technische Signale, Bewertungsrelationen und historische Vergleiche ... das alles ist nicht das Entscheidende“, sagt Eckhard G. Jess, geschäftsführender Gesellschafter bei der Vermögensverwaltung Dahm & Jess in Kiel.

„Jenseits der kurzfristigen Gewinnerzielung sollte der Aktie unbedingt wieder der Raum eingeräumt werden, der ihr gebührt: nämlich ein Kernbaustein der soliden Vermögensbildung zu sein“, sagt Jess. Aktien seien für Anleger, die keine eigene Firma haben, die einzige Möglichkeit, in Produktivkapital zu investieren. „Leider wird die nachweisliche Überlegenheit von Aktien gegenüber anderen Anlageklassen zumal in Deutschland immer noch zu wenig genutzt.“ [...]